



Tarifstreit spitzt sich zu
**Verleger treten
Journalismus mit Füßen**

KONTROLLE

Knebelverträge gefährden
Freiheit der Fotografen

INTERVIEW

In den Nischentiteln
liegt die Kraft

FACEBOOK

Soziales Netzwerk mit
Chancen und Risiken

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vor-
sitzende), **Hamburg** e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), **Schleswig-
Holstein** e.V., Michael Frömter
(Vorsitzender), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudikirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Alexandra Bauer,
a.bauer@mail@web.de

AUTOREN DER AUSGABE

Alexandra Bauer (wiz)
Stefan Endter
Marina Friedt (mf)
Renata Green
Liliane Jolitz
Thomas Mrazek
Tanja Nissen
Claudia Piuntek (cp)
Regine Suling
Alexander Thomasow
Florian Vollmers (fv)

SCHLUSSREDAKTION

Jan Gaede
Renata Green

COVER

Maurice Cox

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

DJV Hamburg
Telefon 040/3697 100

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Maurice Cox

04 Proteste vor Tarifverhandlungen

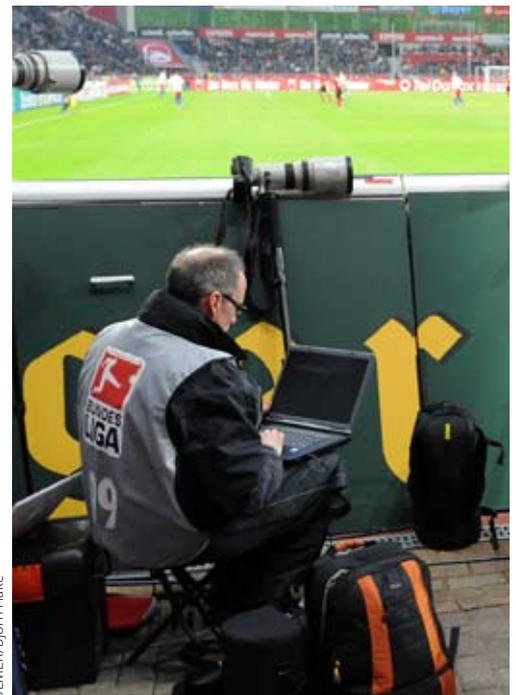


Foto: ULLMER/Björn Hake

10 Fotografen beklagen Freiheitsverlust

■ AKTUELLES

04 Tarifstreit spitzt sich zu

Verleger verlassen Verhandlungen,
Empörung der Journalisten wächst

04 Drei Fragen an...

...Kajo Döhring kritisiert
billige Flucht der Verleger

05 Meine Meinung

Weshalb Journalisten
so viel mehr wert sind

06 Akademie-Award

Ausgezeichnete Antworten auf die Frage
„Brauchen Journalisten eine Haltung?“

06 Neuordnung

Spiegel verabschiedet sich nach
drei Jahren von seiner Doppelspitze

08 Podiumsdiskussion

Geschlossene Gesellschaft
plauscht über Netzsicherheit

08 Auszeichnung

Kielerin Jutta Kürtz erhält
Verdienstkreuz am Bande

08 Neuer Vertreter

Beim NDR stehen
Personalratssitzungen an



Foto: Michael Bahlo

12 Der Bremer Mike Beilfuß im Interview

■ FACHKREISE

9 Weiterbildung

Moderatorin Kirsten Kahler
gibt Tipps zur „Schichtarbeit“

Das Medienmagazin für Norddeutschland

Wollen Sie eine Anzeige in der NORDSPITZE schalten? Dann fordern Sie bitte unsere Mediadaten an.
Kontakt: Georg E. Möller, moeller@the-triplefive.com, Telefon 0172-406 22 44.

■ TITEL

10 Knebelverträge

Bildjournalismus -
ein Beruf im Wandel

■ INTERVIEW

12 Interview

Wie ein Bremer einen
Nischentitel etablierte

■ INTERN

14 Im Fokus

Diskussion über Vermischung
von Journalismus und PR

14 Klönschnack

Flensburger Medienstammtisch
trifft sich seit zehn Jahren

15 Besser online

Event für Laien und Profis
steigt im September

15 Texten & Co.

DJV Bremen legt den
Seminarplan 2011 vor

■ PORTRÄT

16 Durchgestartet

Die Bilderbuchkarriere
von Alexander Bommies

■ SERVICE

17 Rechtsschutz

Worauf Mitglieder achten müssen,
wenn ihnen Ärger ins Haus steht

17 Rechtspraxis

Einsatz des DJV
gegen Zahlungsmuffel

18 Soziale Netzwerke

Facebook mit Chancen und
Risiken für Journalisten



16 Alexander Bommies im Porträt

Foto: Alexandra Bauer



Foto: Dana Anders

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bekannte Verlegerschaft,

der „Wert des Journalismus“ ist Schwerpunktthema der diesjährigen DJV-Kampagne. Das ist mindestens in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Es geht bei den Werten ums moralisch Eingemachte und ums monetäre große Ganze. Mit prominenter Unterstützung macht der DJV derzeit mobil gegen den monetären Werteverfall der Arbeit von Festen und Freien. Bei den Festen geht es um gravierende Einschnitte in bestehende Tarifwerke, bei den Freien um die Durchsetzung der lang diskutierten allgemeinen Vergütungsregeln. Liebe Verleger, schauen Sie mal doch ab und zu einmal auf die Tastatur Ihrer „Schreibmaschinen“, mit denen Ihre Belegschaft, Feste wie Freie, Gedanken in Buchstaben fasst und damit Werte erschafft.

Gleich als erster Buchstabe prangt das Q! Q wie Qualitätsjournalismus - den Sie auf öffentlichen Medienpodien so oft beschwören. Dabei steht der Großbuchstabe manchmal eher für Quälen, denn erfahrene Journalistinnen und Journalisten wissen längst, dass es bei Ihren drittklassigen Sonntagsreden nur um Lippenbekennnisse geht und wenig vom „Wert des Journalismus“ bleibt. Jedenfalls nicht, wenn es ums Bezahlen Ihrer Wertschöpfer geht. Eine Taste weiter rechts vom Q entdecken Sie das W, gefolgt vom E, dann kommen R und T. „WERT“ steht da! Es scheint ganz so, als sei der Erschaffer unserer Tastatur ein in die Zukunft schauender Journalist gewesen. Ob fest oder frei, ob Verleger oder Redakteur. Schauen Sie ab und zu mal unter Ihre Fingerspitzen. Journalistische Arbeit ist ein „WERT“. Ein Wert, der von Textarbeiterinnen und -arbeitern erschaffen wurde, und der es WERT ist, vernünftig bezahlt zu werden. Ich wünsche Ihnen Fingerspitzengefühl in der weiteren Debatte.

Ihre
Marina Friedt

Tarifstreit spitzt sich zu

Qualität gibt's nicht gratis

Empörung und Aktionsbereitschaft mehren sich

Der Tarifkonflikt spitzt sich zu. Ende Februar haben die Verleger die vierte Runde im Streit um Mantel- und Gehaltstarife abgebrochen. Offizieller Stein des Anstoßes war eine Protestaktion vor dem Verhandlungsraum. Die Reaktion zeigt den Ernst der Lage, schließlich ist eine Demonstration eine gängige demokratische Ausdrucksform. Zugleich nimmt die Empörung seitens der Journalisten zu.



Vor der Verhandlungsrunde im Kölner Hotel Radisson Blu protestierten Journalisten gegen Dumpingtarife

„Von Ruhm alleine kann man nicht leben“: Andreas Weiland von der Jugendpresse Deutschland teilt die Position des DJV. Dabei hätten die Verleger genau das eigentlich gerne. Redakteurinnen und Redakteure, die kostengünstig für sie arbeiten, am liebsten gratis. Da das nicht klappen wird, diskutiert man zumindest über die Schaffung eines

so genannten Tarifwerks II, das jungen Einsteigern in den Journalismus Bedingungen offeriert, die summa summarum bis zu 30 Prozent unter den derzeit geltenden Tarifen liegen. Derlei Saläre werden bereits heute vielerorts gezahlt: In ausgegliederten Gesellschaften der Verlage beispielsweise sind zwischen 2000 und 2500 Euro monatlich

keine Seltenheit, in Ostdeutschland gibt es den Vollzeitredakteur mitunter sogar schon für 1500 Euro – brutto, versteht sich.

Damit machen die Verleger einen Beruf, der für eine funktionierende Demokratie unerlässlich ist, insbesondere für junge Menschen immer weniger erstrebenswert.

DREI FRAGEN AN...

???

Kajo Döhring, DJV-Hauptgeschäftsführer



Foto: Anja Cord

Kajo Döhring deutet das Verhalten der Verleger als Schwäche

Die Verleger sind vor der letzten Verhandlungsrunde unverrichteter Dinge wieder abgereist. Wie schätzen Sie dieses Verhalten ein?

Dass die Tarifkommission des BDZV am 23. Februar die billige Flucht dem Gespräch vorgezogen hat, halte ich für ein Zeichen der Schwäche.

Welche Druckmittel können die Mitglieder des DJV anwenden, um die Verleger zur Einsicht zu bringen?

Wir müssen die breite Öffentlichkeit aufrütteln und bei den Meinungsträgern und auch in der Branche auf die Gefahr hinweisen, die der Gesellschaft droht, wenn Journalismus seine Aufgabe als Schmierstoff der Demokratie nicht mehr erfüllen kann, weil zu wenige Journalisten ohne ausreichende materielle Bedingungen Zeitung machen müssen. Protest ist viel mehr als Streik, der Streik bleibt aber die wirkungsvolle ultima ratio in der Tarifaufeinandersetzung.

Die Verleger wollen gerne ein Tarifwerk II einführen, das Gehälter für Neueinsteiger vorsieht, die bis zu 30 Prozent unter dem derzeit gültigen Tarif liegen. Was halten Sie davon?

Aus allen Regionen, aus allen Betrieben wird uns unmissverständlich signalisiert, dass die „Alten“ sich nicht gegen die „Neuen“ ausspielen lassen werden. Jeder Redakteurin und jedem Redakteur ist klar geworden, dass hier das eigene Selbstverständnis auf dem Prüfstand steht und Controller diesen Beruf abwerten wollen. Eine solche organisierte Absage an die Zukunft des Berufes und junger Menschen in diesem Beruf wird es nicht geben.

Die Fragen stellte Regine Suling.



Der Unmut wächst: Kajo Döhring (rechts) im Gespräch mit Kollegen

So studiert Jugendpresse-Mann Andreas Weiland Kommunikationswissenschaften und weiß von vielen seiner Kommilitonen, die alle „etwas mit Medien“ machen wollen, dass sie nach ihrem Studium in den PR-Bereich streben. Wer über Schülerzeitung, freie Mitarbeit und Volontariat den Weg in eine Redaktion bereits gefunden hat, lässt aufgrund der Bedingungen von seinem Berufsziel auch schon einmal ab, weiß Weiland. „Manche geben früh auf oder wechseln dann ins Studium.“ Ob sie danach in die Redaktion zurückkehren, bleibt fraglich. Dabei sind es nicht die jungen Kolleginnen und Kollegen allein, die unter dem harten Kurs der Verleger zu leiden haben. Während die Arbeitsbelastung in den Redaktionen stetig zunimmt, verließ die BDZV-Verhandlungskommission Ende Februar unverrichteter Dinge den Verhandlungstisch.

Auch die Tarifverhandlungen für Zeitschriftenredakteure sind unterbrochen. Wie ihre Zeitungskollegen fordern die Zeitschriften-Manager massive Verschlechterungen bei Gehalt, Arbeitszeit und sonstigen Rahmenbedingungen. Selbst das Presseversorgungswerk steht in Frage. Für mehr Arbeit sollen die Redakteure mit weniger Geld und weniger Sicherheit bezahlen. Eine Lösung am Verhandlungstisch scheint unmöglich. Dabei sind die Forderungen des DJV nach einer angemessenen Gehaltssteigerung moderat und angemessen – zumeist akademisch ausgebildete Redakteurinnen und Redakteure, die mit einem Gehalt von rund 3000 Euro in ihr Berufsleben starten, sind weit davon entfernt, überbezahlt zu sein.

Der Ablehnung des BDZV wird der DJV mit Druck und Aktionen begegnen: Am 9. April will der DJV-Landesverband Nordrhein-Westfalen in Bonn demonstrieren, ähnliche Aktionen sollen dann nach Möglichkeit auch in anderen Bundesländern stattfinden. Einer der Verleger wird wohl besonders viel Druck machen, wenn es darum geht, die Arbeitsbedingungen der Redakteurinnen und Redakteure zu verschlechtern: Thomas Ehlers. Er ist Geschäftsführer der Lübecker Nachrichten (LN) und der Ostsee-Zeitung und vertritt

in den Verhandlungen die norddeutschen Zeitungsverlage (u.a. Kieler Nachrichten, Lübecker Nachrichten, Schleswig-Holsteinerischer Zeitungsverlag). Ehlers gibt dort den Hardliner und fällt durch besonders markige Äußerungen auf. Nicht nur Redakteure und Redakteurinnen müssten sich darauf einstellen, in den kommenden Jahren mehr arbeiten zu müssen und weniger zu verdienen, sagte er, sondern alle Verlagsmitarbeiter. Bereits vor geraumer Zeit hatte Ehlers in einer LN-Betriebsversammlung angekündigt, dass sich die Nord-Verleger aus dem Flächentarif verabschieden wollten. Seine Begründung lautete, „Redakteure verdienen zu viel“.

Seine Äußerungen hatten für einige Unruhe gesorgt, ohne dass aber den Worten Taten folgten. Während der laufenden Tarifverhandlungen gab und gibt es jedoch immer wieder Gerüchte, Ehlers wolle nunmehr doch aus dem gemeinsamen Tarif ausschere. In Hamburg laufen derzeit Gespräche in den Betrieben und DJV-Geschäftsführer Stefan Endter beobachtet: „Unter den Kolleginnen und Kollegen herrscht eine spürbare Empörung, es besteht zunehmend Aktionsbereitschaft.“ In Bremen stellten die Redakteurinnen und Redakteure der Bremer Tageszeitungen AG bereits Ende Februar in ihrem „Bremer Brief“ konkrete Forderungen auf: „Wir fordern eine angemessene Lohn-erhöhung von vier Prozent“, heißt es da, und: „Wir wollen auch künftig eine Qualitätszeitung sein, und das geht nur mit tariflich abgesicherten Journalisten“.

Sie machten deutlich, „wir lehnen einen weiteren Dumping-Tarifvertrag für Neueinsteiger ab“. Darüber hinaus zeigten sich die Unterzeichner bei Weser-Kurier und Bremer Nachrichten empört, „wie die deutschen Zeitungsverleger den Beruf des Journalisten entwerten wollen.“ Sie erinnerten, „unsere Zeitung hat schon mehrere Journalistenpreise gewonnen, darunter auch den Konrad-Adenauer-Preis für die beste Lokalzeitung“. Solch eine Qualitätszeitung aber sei nur mit unabhängigen, gut bezahlten Journalistinnen und Journalisten zu produzieren.

Regine Suling



Stefan Endter ist Geschäftsführer des DJV Hamburg

Meine Meinung

Das sollten Journalisten sich wert sein

„Der Redakteur ist mir nicht mehr so viel wert“. Mit diesem Satz hat ein Vertreter des Verbandes der Deutschen Zeitschriftenverleger (VDZ) klar gemacht, um was es bei den Tarifverhandlungen für die Redakteurinnen und Redakteure an Tageszeitungen und Zeitschriften geht: Nicht um ein paar Prozent mehr oder weniger Gehalt, sondern um die Zukunft des Journalismus und gesicherte Arbeitsbedingungen. Journalistinnen und Journalisten leisten mit ihrer Arbeit einen unverzichtbaren Beitrag zur demokratischen Meinungsbildung in unserer Kommunikationsdemokratie. Und ohne ihre Beiträge würden die Medienhäuser keine (Rekord) Gewinne erzielen, wie sie es in der Vergangenheit getan haben und auch heute tun.

Unabhängiger Journalismus setzt eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit der Journalisten voraus. Redakteurinnen und Redakteure sind hoch qualifiziert. Sie verfügen in der Regel über einen Hochschulabschluss und eine journalistische Ausbildung. Und da soll ein Einstiegsgehalt in Höhe von 2987 Euro (Zeitungen) zu viel sein? Warum fordern Verleger kürzere Kündigungsfristen und längere Arbeitszeiten, eine Reduzierung der Jahresleistungen und des Urlaubs und eine Verschlechterung der Altersversorgung, also des Presseversorgungswerkes? Weil ihnen der Journalist und damit der Journalismus nicht mehr so viel wert ist. Heribert Prantl hat Recht: „Die guten Standards des journalistischen Handwerks haben ihren Wert für die Demokratie. Mit Billiglöhnern und mit billigen Zutaten kann man diese Standards nicht halten“. Wer also den Wert des Journalismus für die Demokratie erhalten will, darf nicht passiv bleiben. Journalistinnen und Journalisten müssen kämpfen für Qualitätsjournalismus und ihre Arbeitsbedingungen – das sollten sie sich wert sein.

Stefan Endter

Siegertexte gekürt

Akademie-Jury gibt Haltungsnoten



Foto: Viola Engel

Merle Schmalenbach, Katrin Weber-Klüver und Axel Reimann

Katrin Weber-Klüver beantwortete die Preisfrage „Brauchen Journalisten eine Haltung?“ mit der Gegenfrage „Welche haben sie?“, denn irgendeine Haltung habe schließlich jeder. Ende Februar wurde die freie Journalistin aus Berlin in der Akademie für Publizistik zur Gewinnerin der Preisfrage gekürt. Auf den Plätzen zwei und drei landeten der Hamburger Kollege Axel Reimann sowie die dapd-Redakteurin Merle Schmalenbach. Insgesamt hatten 35 Journalisten ihre Antworten auf die fünfte Preisfrage der Akademie zu Papier

gebracht. Über die Beiträge entschieden die RBB-Intendantin Dagmar Reim, der Medienjournalist Stefan Niggemeier, der Chefredakteur des Rheinischen Merkur Michael Rutz und Res Strehle vom Tages-Anzeiger Zürich. Zudem gehörten Annette Hillebrand und Cord Aschenbrenner der Jury an. Die Siegerin erhält 2000 Euro Preisgeld, der zweite und dritte Platz sind mit 1000 und 500 Euro dotiert. Die Siegertexte sind unter www.akademie-fuer-publizistik.de abrufbar.

Claudia Piuntek

Neuordnung

Spiegel schafft Doppelspitze ab



Fotos: Spiegel/Verlag

Mathias Müller von Blumencron

Drei Jahre nach dem Abgang von Stefan Aust hat der Spiegel sich von seiner Doppelspitze aus zwei Chefredakteuren verabschiedet. Seit Februar ist Georg Mascolo allein für die Print-Ausgabe des Nachrichtenmagazins zuständig, Mathias Müller von Blumencron trägt die Verantwortung aller digitalen Angebote. Rüdiger

Ditz bleibt Chef von Spiegel Online, wird aber Blumenron unterstellt. In seiner neuen Position als Allein-Chefredakteur der Druckausgabe setzte Mascolo mit dem Aufmacher „Die Brandstifter“ gegen Springers Flaggschiff Bild ein erstes publizistisches Zeichen. Obwohl der Titel wenig neue Erkenntnisse über das Boulevardblatt bietet, gelang es Mascolo zweifellos, in wirkungsvoller Bild-Manier zu polarisieren, um die Auflage nach oben zu treiben.

cp

Georg Mascolo



Harmonisierung verschleiert Lohn-Dumping



Screenshot: Claudia Piuntek

Die neue Tagespauschale beträgt 77 Euro, bei mehr als acht Stunden Redaktionsarbeit gibt es 128 Euro. Für Buchbesprechungen zahlt dapd Freiberuflern seit März pauschal 40 Euro und für die Standardmeldung fünf bis 18 Euro. In einem Brief an die Freien begründet die Nachrichtenagentur die abgesenkten Honorare mit dem Unwort Harmonisierung. Der DJV-Bundesvorsitzende Michael Konken rügte die zynische Begründung und bezeichnete die Honorare schlichtweg als „Unverschämtheit“. Er forderte dapd auf, mit dem DJV in Verhandlungen über angemessene Vergütungen einzutreten. Konken: „Mit diesen Honorarsätzen lässt sich Qualitätsjournalismus nicht bezahlen.“

cp

Neue Radioakademie in Hamburg

Die Frank Otto Mediengruppe (FOM), die 1988 mit dem Privatsender „OK Radio“ ins Mediengeschäft startete, hat eine Radioakademie in Hamburg gegründet. Mit sechs neuen Seminaren will das Unternehmen einen besonderen Schwerpunkt auf eine „trimediale“ Ausbildung (in Fernsehen, Rundfunk und Online) sowie auf die Online-Recherche legen. „Die zunehmende Konkurrenz anderer Mediengattungen um die besten Köpfe macht es unbedingt notwendig, die Ausbildung für Berufseinsteiger im Radio ähnlich attraktiv zu gestalten, wie dies private Medien-Studiengänge vormachen“, begründet FOM-Geschäftsführer Christopher Franzen die Gründung der Radioakademie.

fv

Preis für Technik-Journalismus

Bis zum 23. Mai können Journalisten sich um den mit jeweils 5000 Euro dotierten Preis für Technikjournalismus, acatech Punkt, bewerben. Prämiert werden Arbeiten, die technische Themen originell präsentieren. Außer herausragenden Textbeiträgen in den Sparten Tageszeitung und Magazin zeichnet die Deutsche Akademie für Technikwissenschaften das beste Einzelphoto und eine herausragende Fotoserie aus. Zudem wird erstmals ein Fotostipendium vergeben. Einsendeschluss in der Kategorie Foto und für das Stipendium ist der 16. August. Weitere Informationen zur Ausschreibung sind unter www.journalistenpreis-punkt.de abrufbar.

cp

»Schnelle Zahlung garantiert – da klingt freier Journalist doch gleich viel freier.«

Mehr Freiheit – mehr Flexibilität für Anja Kleinelanghorst, Journalistin/Bloggerin, London



DieRedaktion.de – der neue Online-Marktplatz für Qualitätsjournalismus. Direkt, effektiv, unabhängig.

DieRedaktion.de vernetzt Journalisten, Verlage, Unternehmen und Corporate Publisher auf einer Plattform. Journalisten können über DieRedaktion.de ihren Wirkungskreis vergrößern und profitieren dabei von vielen Leistungen: Artikel zum Kauf anbieten, Aufträge annehmen, Schutz von Lizenzrechten, Preise verhandeln. DieRedaktion.de unterstützt Journalisten nachhaltig bei ihrer Arbeit und übernimmt außerdem das Forderungsmanagement: Nicht mehr auf Honorare warten – DieRedaktion.de garantiert Ihnen schnelle Zahlung.

Jetzt kostenlos registrieren: www.DieRedaktion.de

DieRedaktion.de
DIE JOURNALISMUS-BÖRSE



Podiumsdiskussion

nordmedia-Talk zur Netzsicherheit

„Geschlossene Gesellschaft“ steht am Eingang des Restaurants Weserhaus in Bremen. Draußen: Ein kalter Abend Anfang Februar. Drinnen: Eine Experten-Diskussion zum Thema „Sicherheit im Internet.“ Anwesend: 50 geladene Gäste der Standort-Förderung nordmedia, allesamt Vertreter der Bremer Medienbranche. Auf dem Podium: Abgesandte aus Medienanstalten, IT-Referenten und Software-Hersteller. Auf die Frage „Wie schützen wir Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Netzinhalten, Cybermobbing und Online-Abzocke?“ weiß keiner von ihnen eine brauchbare Antwort. Stattdessen holen sie immer wieder den abgegriffenen Begriff der „Medienkompetenz“ zur Hilfe, die man heutzutage selbstverständlich brauche. In der anschließenden Diskussion verweist eine Frau aus dem Publikum auf Heinrich Bölls „Katharina Blum“, die ja noch über die Praktiken der Boulevardpresse aufgeklärt habe. Am Ende wird klar, dass das wahre Schlachtfeld der Netzsicherheit dort stattfindet, wo diese Experten offenbar nie vorbeischaun – auf den Schulhöfen, in den Kinderzimmern, auf den Handy-Displays. Doch wo sind an diesem Abend im Bremer Weserhaus die Lehrer und die Eltern, die Jugendlichen selbst? Der abschließende Appell kommt von einem selbsternannten Netzkünstler, der die fehlenden Millionen beklagt, die man zum Online-Schutz für unsere Kinder bräuchte. Dann wird das reichhaltige Buffet aufgefahren, Getränke sind frei. Warum eine solche Veranstaltung eigentlich nicht öffentlich sei, frage ich meinen Tischnachbarn? „Dann kämen die Leute ja nur, um kostenlos zu essen und zu trinken“, sagt der und nimmt einen Schluck aus seiner Bierflasche.

Florian Vollmers

Jutta Kürtz ausgezeichnet

Aus der Medienlandschaft nicht wegzudenken



Ministerpräsident Carstensen überreichte der Journalistin und Autorin das Verdienstkreuz

Seit mehr als 30 Jahren engagiert sich die Kielerin Jutta Kürtz in den verschiedensten Bereichen der schleswig-holsteinischen Kultur- und Medienlandschaft. Am 1. Februar überreichte Ministerpräsident Peter Harry Carstensen der 70-Jährigen hierfür das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

Von 1990 an war Jutta Kürtz jeweils für fünf Jahre Vizepräsidentin und Präsidentin der Anstaltsversammlung der Unabhängigen Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien. Als Vorsitzende des Beirats setzt sie sich für den Offenen Kanal Schleswig-Holstein ein und startete zusammen mit dem Sender und der Ferring-Stiftung den friesischen Radiosender „FriiskFunk“. Außerdem war sie die Initiatorin des Internet-

portals „KulturNetz Schleswig-Holstein“. 2007 wurde Jutta Kürtz zur stellvertretenden Vorsitzenden des Landeskulturverbands gewählt, wo sie bereits seit mehr als 30 Jahren im Vorstand mitwirkt. Beim Wirtschafts- und Kulturfestival „Vision Schleswig-Holstein“ war die Kielerin Mitglied im Programmbeirat. Zudem unterstützte sie den Landfrauenrat bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Seit vier Jahren ist Jutta Kürtz zudem Vorsitzende des schleswig-holsteinischen Heimatbundes. Damit nicht genug, die Journalistin und Autorin hat mehr als 30 Sachbücher veröffentlicht und darüber hinaus Hunderte von regionalen Themen publiziert. Die Namen ihres Netzwerkes würden wohl ebenso für ein ganzes Buch ausreichen.

wiz

An die Wahlurnen

Personalratswahl 2011 im NDR



Im Mai wählt der NDR neue Personalräte

Am 18. und 19. Mai. ist es wieder so weit. Die Personalvertretungen im NDR werden neu gewählt und zwar für die norddeutschen Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg. In den Staatsvertragsländern haben sich bei Vorabstimmungen alle Belegschaften für örtliche Personalräte in Rostock, Schwerin, Kiel, Oldenburg, Hannover und Hamburg ausgesprochen. Das heißt, es wird künftig wieder einen Gesamtpersonalrat geben, der sich um die Belange der Landesfunkhäuser und der Studios kümmert.

Der DJV will seinen Erfolg vom vorigen Mal weiter ausbauen und hat dazu attraktive Listen aufgestellt. Projekte und Themen für die nächsten Jahre gibt es genug, darunter gesundheitsverträgliche Arbeitszeiten und Dienstpläne, Digitalisierung des Fernsehens mit Augenmaß, Schluss mit der Arbeitsverdichtung, ausreichend Personal für neue Medien sowie Zukunftsperspektiven für Feste und Freie. Um diese Ziele zu realisieren, sind eine hohe Mobilisierung der Mitglieder und eine hohe Wahlbeteiligung erforderlich.

Alexander Thomasow

Weiter mit der Weiterbildung

Ein Blick auf die Teilnehmerzahlen genügt – mit der Weiterbildungsreihe hat der DJV Hamburg bei seinen Mitgliedern ins Schwarze getroffen. Nachdem im März Peter Jebesen und Kixka Nebraska die Teilnehmenden durchs Web 2.0 navigiert haben, gibt die Journalistin und Moderatorin Kirsten Kahler in ihrem Workshop „Kein Arbeitstag von neun bis fünf“ gute Tipps, wie man trotz unregelmäßiger Arbeitszeiten und ungleichmäßigem Arbeitsanfall fit und entspannt wird und bleibt. Dabei schöpft sie aus ihrem Erfahrungsschatz als „Schichtarbeiterin“ bei NDR Info. In den Fokus nimmt sie aber all jene, deren Berufsalltag gegen die innere Uhr arbeitet, neben Kollegen im Schichtdienst eben auch Reporter und freie Autoren. Weitere Details zu dieser Veranstaltung finden Sie auf der Homepage des DJV Hamburg unter www.djv-hamburg.de. Die darauf folgenden Weiterbildungsveranstaltungen werden sich mit crossmedialen journalistischen Arbeiten befassen bzw. das Recherchieren potentieller Auftraggeber, adäquate Akquiseformen und langfristige Kundenbindung zum Thema haben.



Foto: Klaus Westermann

Renata Green

Kirsten Kahler moderiert seit zehn Jahren bei NDR Info

fv

Selbstmarketing mit Twitter, Facebook & Co.

Blogs, Twitter und Facebook sind in aller Munde. Einige Journalisten tummeln sich längst in den sozialen Netzwerken, andere wollen die Instrumente sozialen Marketings eventuell in Zukunft für sich nutzen. Um sich einen Überblick über Social Media-Angebote und Selbstmarketing per Internet zu verschaffen, kamen mehr als 70 Medienschaffende ins Novotel an der Lübecker Straße. Zu Beginn der Veranstaltung fragte Referent Peter Jebesen, zugleich stellvertretender DJV-Vorsitzender in Hamburg, wer von den Anwesenden eine eigene Website hat,



Foto: Claudia Piuntek

Die Social Media-Experten Peter Jebesen und Kixka Nebraska

Claudia Piuntek

wer in Blogs schreibt und bei Facebook, Twitter oder Xing aktiv ist. Die Schnellabfrage der multimedialen Aktivitäten ergab ein sehr unterschiedliches Bild: Einige twittern regelmäßig, kaum einer betreibt einen Blog, mehrere haben eine eigene Webpräsenz, diverse nutzen das Netzwerk Facebook. Allerdings hat auch kein einziger der Anwesenden bisher einen Auftrag über Xing & Co. erhalten. Ko-Referentin und Profilagentin Kixka Nebraska, die im wirklichen Leben Kirstin Marquardt heißt und für die Akademie für Publizistik arbeitet, gab den Journalisten neben allseits bekannten Netzwerken wie Xing einen Überblick über dessen internationaleres Pendant LinkedIn sowie die Mikroblogging-Plattform Tmblr. Ohne Frage, soziale Netzwerke sind ein weites Feld und Peter Jebesen gab den Anwesenden den Tipp, sich dem Thema Selbstmarketing per Internet angesichts des riesigen Angebots spielerisch zu nähern. So wie die beiden Referenten, die das Internet als Spielwiese betrachten, die Journalisten nützen kann. Weitere Informationen über die Veranstaltung und Links sind im Netz unter bit.ly/startblog-hh abrufbar.

Auf den Fluren des Funkhauses

Sie ist die älteste Landesrundfunkanstalt in Deutschland – und auch die kleinste: Und dennoch zählt Radio Bremen zu den wichtigsten Arbeitgebern für Journalistinnen und Journalisten in Bremen. Der DJV-Landesverband bietet im Mai einen Besuch im Funkhaus von Radio Bremen an. Neben einer Betriebsbesichtigung mit Rundgang gibt es auch Einblick in den Redaktionsalltag und ein Gespräch mit Radio Bremen-Redakteur und DJV-FA-Sprecher Wilhelm Bartnik: Welche zukünftige Rolle wird Radio Bremen am Medienstandort spielen? Wie ist der Sender als Arbeitgeber für Freie einzuschätzen? Da Radio Bremen immer wieder auf der Suche nach Freien ist, sollen die Einstiegsbedingungen und die Ausbildungsmöglichkeiten für Freie bei Radio Bremen erörtert werden. Ein genauer Termin für den Radio Bremen-Besuch steht noch nicht fest, ist aber in Woche 20 geplant. Anmeldungen sind jetzt schon unter info@djv-bremen.de möglich.

Ratgeber Technik

Zu einem „Ratgeber Technik“ lädt der DJV-Landesverband Bremen alle freien Journalistinnen und Journalisten am 19. April ab 20 Uhr in das Energiecafé ein (Sögestraße / Am Wall, 28195 Bremen). Unter dem Motto „Digital - analog - Dialog“ soll es bei dem Treffen um die Frage gehen, welche Technologien heute im journalistischen Alltag eine entscheidende Rolle spielen: Geht es nicht mehr ohne iPhone? Sind Journalisten, die nicht bloggen und twittern „out“? Wird es bald Standard sein, dass Redakteure vom Termin nicht nur den Print-Bericht, sondern auch das Radiostück und den Film-Clip für die Zeitungs-Homepage beisteuern? Aber auch: Wie gehen professionelle Fotografen mit hochwertiger Bildtechnik mit Redakteuren um, die mit handlichen Digitalkameras auf Pressekonferenzen Schnappschüsse für ihr Blatt machen? Das „DJV-freiBRIEFING“ will technisch begeisterte Journalisten unterschiedlicher Richtung zu einem Erfahrungsaustausch zusammen bringen: Teilnehmer können sich jetzt schon unter info@djv-bremen.de anmelden und Technik-Themen, die sie auf dem „DJV-freiBRIEFING“ vorstellen oder diskutieren möchten, anmelden.

fv



Foto: Public Address

Fotografen werden heute in ihrer Bewegungsfreiheit immer stärker eingeschränkt

Es war einmal... Die Freiheit der Fotografen

Wie Bildjournalisten heute arbeiten

Die Arbeitsbedingungen für Fotografen haben sich in den vergangenen 20 Jahren massiv verschlechtert: Ihre Bewegungsfreiheit wird zugunsten stärkerer Kontrolle eingeschränkt, und in Knebelverträgen sollen sie sämtliche Bildrechte abtreten. Grund ist eine weitgehende Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes, die auch der Siegeszug des Internet mit sich brachte.

Mit Bescheidenheit und Zartgefühl sang sich die US-amerikanische Songschreiberin Tracy Chapman Ende der achtziger Jahre in die Herzen einer weltweiten Fangemeinde. Für den inhaftierten Nelson Mandela spielte sie „Talkin' Bout a Revolution“ auf der akustischen Gitarre, mit „Baby, can I hold you“ gab sie eine erfrischend zurückhaltende Liebeserklärung zum Besten. Alles andere als bescheiden und liebevoll ist der Knebelvertrag, den Chapmans Konzertveranstalter „Raven Concerts“ zwanzig Jahre später Fotografen vorlegte, die von

ihren Auftritten berichten wollten: „Sämtliche Aufnahmen von Frau Chapman, die Sie in jeglicher Form verwenden wollen, müssen ihr vor Veröffentlichung zur Ansicht und Freigabe vorgelegt werden“, lautet nur eine der Forderungen, die in der „Photo Permission“ anlässlich der Konzertreise durch Deutschland im Jahr 2009 aufgestellt wurden.

Wer heute als Fotojournalist von den Auftritten bekannter Musikstars berichten will, muss sich seine Aufnahmen nicht nur vom Veranstalter freigeben lassen. Oft wird verlangt, dass der Fotograf alle Bildrechte an den Künstler abtritt, dass sein Bild nur ein einziges Mal verwendet wird und dass nur während der ersten Minuten eines Konzerts fotografiert wird. Noch vor zwanzig Jahren gab es all diese Forderungen nicht – damals waren Konzertfotografen frei.

„In der Veranstaltungsfotografie haben sich die Arbeitsbedingungen von Journalisten deutlich verschlechtert“, bestätigt Karl Günter Rammoser, Geschäftsführer der Hamburger Presseagentur Public Address, die auf Eventfotografie spezialisiert ist.

„Die unzumutbaren Vertragsbedingungen häufen sich.“

Als Negativbeispiele sorgten zuletzt die Auftritte von Robbie Williams und Depeche Mode

für Schlagzeilen. Der Knebelvertrag für das Konzert der britischen Band Coldplay ging so weit, dass sämtliche Fotografen die Unterschrift verweigerten und der Veranstalter seine Forderungen zurückziehen musste. Bei einem Auftritt von Limp Bizkit gelang diese Solidarisierung nicht ganz: Ein Fotograf unterschrieb den Vertrag und machte als einziger Bilder von dem Konzert.

Doch nicht nur bei großen Kulturveranstaltungen sind Fotografen zunehmend in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt: In Fußballstadien dürfen sich Bildjournalisten mittlerweile nur noch in fest abgesteckten Bereichen hinter den Toren und im Eckbereich des



Foto: ULMER/Johannes Kernmayer

Die Zahl der berichtenden Fotografen nimmt zu

Spielfeldes aufhalten. Ein Platz an der langen Seitenauslinie, der zum Beispiel ungehinderte Sicht auf die Trainerbank ermöglicht, wird nur in Ausnahmefällen gewährt, „wenn das Sichtfeld der Fernsehkamera nicht eingeschränkt wird“, wie es in den Durchführungsbestimmungen der Bundesliga heißt. „Während wir uns früher weitgehend frei in den Stadien bewegen konnten, sind heute die fotografisch interessantesten Bereiche für uns nicht mehr zugänglich“, sagt der Sportfotograf Matthias Hangst aus Karlsruhe, dessen Aufnahmen regelmäßig in Massentiteln wie Bild, FAZ und Kicker veröffentlicht werden. Er sieht in der zunehmenden Kommerzialisierung des Sports die Ursache für seine schlechten Arbeitsbedingungen: „Das Fernsehen legt seine Kamerapositionen fest, und die Sicht auf die großen Werbebanner in den Stadien muss frei bleiben – all das führt dazu, dass uns Fotografen immer weniger Raum bleibt.“

Die Auswirkungen auf die Qualität des Sportjournalismus sind laut Matthias Hangst verheerend: „Fotomagazine, die von hochqualitativen Bildern leben wie Sports Illustrated in den USA, sind in Deutschland unter diesen Umständen gar nicht mehr möglich“, sagt der Fotograf.

„Wenn der Trend zur Kommerzialisierung so voranschreitet, müssen wir demnächst noch Lizenzgebühren dafür bezahlen, dass wir Bundesligaspiele überhaupt fotografieren dürfen.“

Beim Veranstalter stoßen die Klagen der Fotografen auf taube Ohren. Für Bundesliga-Pressesprecher Dirk Meyer-Bosse handelt es sich dabei um „persönliche Animositäten einzelner Journalisten“, die keinen Anlass gäben, die Arbeitsbedingungen von Sportfotografen zu kommentieren: „Für die Arbeitsbereiche von Fotografen gibt es klare Regeln, die für alle in unseren Durchführungsbestimmungen nachzulesen sind“, sagt Meyer-Bosse.

Keine Probleme im Umgang mit Fotojournalisten sieht Carsten Maltzan, Pressesprecher des schleswig-holsteinischen Landtags in Kiel: „Als Parlament setzen wir auf größtmögliche Transparenz und wissen auch, dass Fotografen nah rankommen müssen“, sagt Maltzan. Zuletzt habe der Fototermin mit Bundespräsident Christian Wulff im Kieler Landtag reibungslos funktioniert – sogar eine Aufnahme von Wulff mit Soldaten des Marine-Segelschiffes „Gorch Fock“ sei möglich gewesen. „Auf der anderen Seite müssen wir natürlich dafür sorgen, dass die Arbeitsfähigkeit der Politik nicht eingeschränkt wird.“ Dazu gehöre, dass Bilder nur aus fest gelegten Bereichen des Landtagsgebäudes aufgenommen werden dürfen und Journalisten Sicherheits-Checks durchlaufen. So wurden in Kiel zuletzt Durchgangsschleusen und elektronische Karten mit Zutrittsbeschränkungen eingeführt.

Für Jan Köhler-Kaeß laufen solche Maßnahmen darauf hinaus, dass „Fotografieren



Bei Großkonzerten wie dem von Boy George üben Veranstalter zunehmend Kontrolle auf die Bilderproduktion aus

irgendwann komplett verboten“ wird. Seit vierzig Jahren ist der Bildjournalist in der bundesweiten Polit-Fotografie tätig, lange Zeit war er Hausfotograf der Kieler Nachrichten. „Früher hat man sich akkreditiert, und das war’s. Franz Josef-Strauß konnten wir noch so fotografieren, wie er wirklich war“, sagt Jan Köhler-Kaeß. Spätestens mit den Attentaten auf Oskar Lafontaine und Wolfgang Schäuble habe sich der Einfluss der Politik auf die Arbeitsbedingungen von Fotografen jedoch massiv verstärkt. „Auf Parteitag ist es besonders schlimm geworden. Wir dürfen nicht mehr auf die Bühne, sondern müssen von Tribünen aus weiter Entfernung fotografieren.“ Emotionale Regungen auf den Gesichtern der Politiker zu zeigen, sei so kaum möglich.

„Früher war klar, was mit einem Bild geschieht: Es erschien einmal in der Zeitung. Was heute das Internet möglich macht, ist vielen unheimlich.“

In der massenhaften Verbreitung von Bildmaterial durch das Internet und einer damit einhergehenden Sensibilisierung im Persönlichkeitsrecht sieht Jan Köhler-Kaeß die Hauptursache für die Unfreiheit der Fotografen: „Früher war klar, was mit einem Bild geschieht: Es erschien einmal in der Zeitung. Was heute das Internet möglich macht, ist vielen unheimlich. Und das weckt natürlich das Bedürfnis nach Kontrolle“, sagt der Fotograf. Freiheit der Fotografen

– das war einmal, findet Jan Köhler-Kaeß. Uneingeschränkte Bilder von Menschen am Badestrand oder in der U-Bahn könne man heute nicht mehr aufnehmen, ohne mit einer Klage rechnen zu müssen.

„Den Beruf des echten Bildjournalisten, den ich einmal ausgeübt habe, gibt es nicht mehr.“

Aus Sicht der Veranstalter ist es auch die Masse der Bildproduzenten, die den stärkeren Kontrollgriff provoziert. Wo Bilder zum bestimmenden Element der Berichterstattung gewachsen sind und die Technik durch die Digitalisierung eine rasend schnelle Vereinfachung durchlaufen hat, drängen immer mehr Fotografen an die Bühnenränder. „Um die gängige Praxis zu verbessern, wäre es wünschenswert, dass sich die Redaktionen besser abstimmen, welche Fotografen für welches Medium zu Events geschickt werden“, sagt Frehn Hawel, Pressesprecher des Hamburger Konzertveranstalters Karsten Jahnke, der vor zwei Jahren auch die Deutschland-Tour von Tracy Chapman begleitete. „Wenn die anwesenden Journalisten bekannt sind und Missbrauch ausgeschlossen werden kann, würde das die Transparenz bei den Akkreditierungen erhöhen und die Zusammenarbeit verbessern.“

In einer Aufwertung ihres Berufsstandes, beispielsweise durch Gründung einer eigenen Kammer, sehen professionelle Fotografen den einzigen Ausweg aus ihrer Unfreiheit. „Bildjournalist müsste ein geschützter Beruf sein, für den man eine ordentliche Ausbildung durchlaufen muss“, sagt zum Beispiel Sportfotograf Matthias Hangst. „Wenn wir einheitlicher aufgestellt wären, hätte das Hauen und Stechen in unserem Beruf vielleicht ein Ende.“

Florian Vollmers/Claudia Piuntek



Fotos: Michael Bahlo

„Wir müssen den Spagat zwischen Fans und Branche meistern!“

Der Bremer Mike Beilfuß (33) gibt die Zeitschrift Cinema Musica heraus, das einzige auf Filmmusik spezialisierte Magazin in Europa. Nach Jahren harter Aufbauarbeit, in denen Beilfuß nach eigenen Worten Selbstausschöpfung betrieb, schreibt Cinema Musica heute schwarze Zahlen. Die NORDSPITZE hat Mike Beilfuß gefragt, wie man Nischen titel erfolgreich auf dem Zeitschriftenmarkt platziert und was er mit Cinema Musica in Zukunft noch vorhat.

Herr Beilfuß, warum wird Europas einziges Magazin für Filmmusik ausgerechnet in Bremen herausgegeben?

Das hat einen ganz persönlichen Hintergrund aus der Zeit, als ich in Bremen Musikwissenschaften studiert habe. Schon damals war ich großer Filmmusik-Enthusiast und Anhänger des Schweizer Filmmusic Journal. Als das vor zehn Jahren wegen sinkender Abonnenten-Zahlen eingestellt wurde, tat ich mich mit gleichgesinnten Kommilitonen zusammen und übernahm mit der Idee auch die übrig gebliebenen 120 Abonnenten des Film-

music Journal. Im Jahr 2005 erschien dann die erste Ausgabe von Cinema Musica.

Sie geben einen hochspezialisierten Nischentitel heraus. Zum Beispiel veröffentlichen Sie Kinostart-Listen, die nach Komponisten-Namen geordnet sind. Bei Ihnen liest man Porträts und Interviews mit Filmschaffenden, die sonst im Schatten von Schauspielern oder Regisseuren stehen. Wer sind Ihre Leser?

Cinema Musica wird zur Hälfte von ganz normalen Filmmusik-Fans und zur anderen Hälfte von Vertretern der Branche gelesen, also von Filmmusik-Komponisten und Menschen, die beruflich bei der Herstellung von Filmmusik mitwirken.

Reicht dieses Zielpublikum aus, um den Titel erfolgreich zu führen?

Seitdem wir auf dem Markt sind, konnten wir unsere Abonnentenzahlen kontinuierlich steigern. Mittlerweile erscheinen wir mit einer Auflage von 4500 Exemplaren, sind im Zeitschriftenhandel in Deutschland, Österreich und der Schweiz erhältlich und präsentieren uns natürlich

auf Filmfestivals und Musikmessen. Ich bin sehr stolz darauf, dass Cinema Musica inzwischen schwarze Zahlen schreibt.

Das war nicht immer so?

In den Anfangsjahren konnte Cinema Musica nur erscheinen, weil wir uns praktisch selbst ausgebeutet haben. Tagsüber jobbten wir bei Kraft Foods oder verdienten als freie Schreiber für andere Titel. Nachts machten wir uns dann an die Redaktion der nächsten Cinema Musica-Ausgabe. Aber auch ohne den Rat erfahrener Kollegen und ohne die Starthilfe der Bremer Wirtschaftsförderung hätte Cinema Musica den Durchbruch nicht geschafft.

Wie finanziert sich Cinema Musica heute?

Natürlich reichen die Einnahmen aus Abonnements und Verkauf nicht aus. Mittlerweile haben wir starke Anzeigenkunden gewonnen – zum Beispiel den Bayerischen Rundfunk, die Europäische Filmphilharmonie oder den Privatsender Klassik Radio, der einen Großteil seines Programms mit Filmmusik bestreitet.

„Ich glaube, dass die Platzierung in einer Nische ganz entscheidend ist, um erfolgreich zu sein.“

Der Markt für Printmedien wird immer heftiger umkämpft. Dennoch hört man immer wieder von erfolgreichen Nischentiteln. Worauf kommt es aus Ihrer Sicht an?

Ich glaube, dass die Platzierung in einer Nische ganz entscheidend ist, um erfolgreich zu sein. Dann muss man natürlich gut sein und ein attraktives Produkt anbieten. Und es kommt auf Geduld und Durchhaltevermögen an. Die meisten Titel werden ja spätestens nach zwei Jahren wieder aufgegeben. Auch bei Cinema Musica zeichnete sich in den ersten Jahren unserer heutiger Erfolg längst noch nicht ab. Trotzdem haben wir weiter gemacht.

Wie wollen Sie Cinema Musica zukünftig ausrichten?

In unserer Positionierung zwischen Filmmusik-Fans und Branchen-Insidern haben wir uns dazu entschieden, in Zukunft einen größeren Schwerpunkt auf die Branche zu legen. Das heißt, dass wir zum Beispiel überlegen, in Cinema Musica weitere Sparten wie „TV“ und „Hörspiel“ einzuführen, dass wir häufiger über Branchenveranstaltungen berichten und dass natürlich auch unsere Schreibe fachlicher werden wird.

Vergraulen Sie damit nicht die ganz normalen Filmmusik-Fans?

Das würde ich sehr bedauern, weil ich Cinema Musica selbst als Enthusiast ins Leben gerufen habe. Ich bin mir aber sicher, dass wir den breiten Spagat zwischen Fans und Branche meistern können.

Warum setzen Sie derart große Stücke auf die Filmbranche als Kern-Leserschaft?

Wir erleben in Deutschland derzeit einen regelrechten Boom der Filmmusik. Für immer mehr Komponisten stellt sie ein attraktives Geschäftsfeld dar. So gehen viele bekannte Namen aus dem Rock/Pop-Bereich dazu über, für Film und Fernsehen zu schreiben. Ein Beispiel ist Ex-„Camouflage“-Mitglied Heiko Maile, der aktuell mit seiner Filmmusik für „Wir sind die Nacht“ für den Deutschen Filmpreis nominiert ist. Inzwischen

gibt es in Deutschland sechs Filmmusik-Studiengänge. In diesem Umfeld sehen wir für uns ein wachsendes Leserpotential.

Zieht Cinema Music also nach Berlin um, wo der Großteil der Filmmusik-Community lebt?

Natürlich haben wir auch das überlegt. Cinema Musica wird aber in Bremen bleiben, weil wir die Vorteile dieses Medienstandortes zu schätzen gelernt haben. Hier sind die Wege kürzer. Und wir haben hier in den vergangenen Jahren so viele Unterstützer und Förderer gefunden, auf deren Rat und Zusammenarbeit wir nicht verzichten wollen.

Mit „Alhambra“ vertreten Sie ein Label für Filmmusik-CDs, und seit kurzem sind Sie auch als Agent für Filmkomponisten tätig. Beißt sich das nicht mit der Arbeit für Cinema Musica?

Doch. Ich würde nie eine Rezension über einen Komponisten veröffentlichen, den ich auch als Agent veretrete. Deshalb habe ich die Chefredaktion von Cinema Musica an meinen Partner David Serong abgegeben und werde mich in Zukunft auf die Tätigkeit als Herausgeber beschränken.

Die Fragen stellte Florian Vollmers.

Fid fürs Alter

Jetzt Steuern sparen – später mehr Rente

Näheres unter: presse-versorgung.de/nord



Ausgezeichnete Vorsorge
für die Medienbranche


Presse-Versorgung



Michael Frömter (ganz links) und Esther Geißlinger gaben der Diskussion mit Jürgen Heinemann, Andreas Listing, Tom Schimmeck und Volker Lilienthal (v.l.n.r.) einen Rahmen und den roten Faden

Podiumsdiskussion „Sind Journalisten käuflich?“

„Der Hase muss der Karotte vor der Nase widerstehen“

Es war ein Abend ohne eine reelle Lösung – dennoch aufschlussreich, angeregt kontrovers und kurzweilig. Eigentlich waren sich alle einig: Große Bestechungskandale sind die absolute Ausnahme und Journalismus und PR müssen klar getrennt werden. Es waren sich aber ebenso fast alle einig, dass Letzteres heute schwer durchzuhalten ist.

Zu der Podiumsdiskussion des DJV Schleswig-Holstein mit dem Thema „Sind Journalisten käuflich?“ waren am 24. Februar etwa 50 Kollegen ins Wissenschaftszentrum in Kiel gekommen. Die DJV-Vorstandsmitglieder Esther Geißlinger und Michael Frömter wollten an diesem Abend von Volker Lilienthal (Stiftungsprofessor aus Hamburg), Tom Schimmeck (taz-Mitbegründer, freier Journalist, Buchautor), Andreas Listing (DJV-Bundesfachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) und Jürgen Heinemann (Chefredakteur Kieler Nachrichten) wissen, wie es um die Unabhängigkeit von Redakteuren und Verlagen steht. Medienpartnerschaften seien

durchaus zulässig, solange die Redaktion in ihrer Berichterstattung in keiner Weise dadurch beeinflusst wird, so der Tenor. Mit Geld geschmierte Journalisten seien die absolute Ausnahme. Die einzige beeinflussende Währung die jedoch stark zugenommen habe, sei die namens „Nähe“.

Besonders im Fokus und in der Kritik stand aber die Vermischung von Journalismus und PR. Einen bedeutenden Anteil an den verschwimmenden Grenzen habe laut Listing ohne Frage die Professionalisierung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeiter. Sie würden das Handwerk immer besser beherrschen und erreichten mit ihren Texten eine Fertigungstiefe, die es den Redaktionen leicht mache, sie einfach zu übernehmen. Schimmeck beklagte, dass die Recherchetiefe der Journalisten im Gegenzug abgenommen habe. Das größte Dilemma: Qualität muss seinen Preis haben, braucht Muße, Zeit und Rückendeckung. Doch die Redaktionen bauen weiter ab, weniger Redakteure sollen für geringere Entlohnung mehr leisten. Pressestellen hingegen schätzen

Journalisten als Arbeitnehmer und bieten ein angenehmes Arbeitsfeld. In Deutschland arbeiten inzwischen doppelt so viele PR-Leute wie Journalisten. „Für den Leser muss klar sein, dass der Artikel auf Seite eins neutral ist“, so Lilienthal. Es ginge um die Glaubwürdigkeit des Mediums Zeitung. Und das geht nach Auffassung von Lilienthal und Schimmeck nur, wenn Journalisten keine PR machen. Auch wenn Schimmeck den Konflikt des Überlebens bei freien Journalisten einräumt. Heinemann und Listing sind der Ansicht, dass jemand, der sein Handwerk beherrscht, durchaus wechseln kann – „allein schon zum Ausräumen der Scheinselbständigkeit“, so der KN-Chef. Aber was ist denn nun wirklich verwerflich? Eine Syntax aus einer Presseinfo zu übernehmen? Nicht, wenn auch noch eine andere Seite Gehör findet. Wer ist Täter, wer Opfer? Listing dazu: „Der Journalist muss die Fahne hochhalten. Der Hase muss der Karotte vor der Nase widerstehen“. In der Praxis bedeutet das: Eine Presseinformation ist legitimes Rohmaterial, das auf seine Relevanz ausgewertet werden muss. **Alexandra Bauer**

Zehn Jahre Klönschnack

Flensburger Medienstammtisch jubiliert

Der Flensburger Medienstammtisch trifft seit zehn Jahren ohne Unterbrechung zusammen. Am 6. Februar 2001 startete das kurz „Mesta“ genannte Treffen in Flensburgs Restaurant „Schwarzer Walfisch“. Seitdem treffen sich die Kolleginnen und Kollegen aus der regionalen Medienszene regelmäßig ein Mal im Monat zum Klönschnack in zwangloser Runde. Medienstammtische mit speziellen Referenten zu aktuellen Themen und Betriebsführungen ergänzen mehrfach im Jahr das Programm. Die Initiative zu dem Medienmeeting ergriffen die schleswig-holsteinischen

DJV-Mitglieder Friedhelm „Fiede“ Caspari (damals dpa), Niko Schmidt (damals sh-z) und Torsten Haase (damals wie heute Sprecher Fachhochschule Flensburg) per Rundschreiben. Sie knüpften mit dem „Mesta“ an die eingeschlafenen Aktivitäten der DJV-Bezirksgruppe Nord an und an den 1978 gegründeten Flensburger Journalistenstammtisch, der ebenfalls nach nur wenigen Jahren im Sande verlief. Dass die Wiederbelebung der vorausgegangenen Initiativen erfolgreich war und der Medienstammtisch nun bereits ein Jahrzehnt alt wurde, freut die Gründer und wurde beim

Jubiläumstammtisch mit 30 Teilnehmern gefeiert.

Heute liegt die Organisation in den Händen von Anett Brillat, Ann-Kathrin Döbbcke, Götz Wiedenroth und Gernot Nicolai. Die Einladungen zu den Treffen, die in der Regel am ersten Dienstag im Monat im Restaurant „Kontraste“ stattfinden, erfolgen per Rundmail an knapp 150 Empfänger. Wer in den Verteiler aufgenommen werden will, schreibt an Anett Brillat: Abrillat@aol.com.

wiz

Das Event für Einsteiger und Erfahrene

Mit Unterstützung der Landesverbände Bremen und Hamburg veranstaltet der DJV-Bundes-Fachausschuss Online-Journalismus am Samstag, 17. September 2011, in Bonn die Tagung Besser Online 2011. Der endgültige Tagungsort in der ehemaligen Bundeshauptstadt steht noch nicht fest, wird aber auf jeden Fall zentral gelegen und bestens ausgestattet sein.

Rund 200 Teilnehmer werden mit bekannten Gästen einen Tag lang über die vielfältigen Chancen und Möglichkeiten des Journalismus im Netz diskutieren. Sowohl für Einsteiger als auch für Erfahrene bietet Besser Online jährlich seit 2005 eine hervorragende Gelegenheit, sich auf

den Stand der Dinge zu bringen und sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen. Wer bereits einen Tag zuvor anreist (Freitag, 16. September 2011), hat Gelegenheit, Bonner Redaktionen einen Besuch abzustatten.

Der Vorsitzende des Fachausschusses Online im DJV, Thomas Mrazek, beantwortet gerne Fragen und freut sich über Themenvorschläge und -anregungen: kontakt@thomas-mrazek.de. Weitere Informationen, Programm und Anmeldung sind ab Anfang Juli unter www.besser-online.info anrufbar. Twitter: www.twitter.com/djv_bo.

Thomas Mrazek

DJV Bremen

Interview, Onlinevermarktung und Texten fürs Netz: Neue Seminare

Der DJV Bremen legt erstmals ein Seminarangebot für das komplette Jahr vor – und hat in den nächsten Monaten spannende Tagesseminare im Angebot. Wie schreibt man gute Teaser und knackige Bildunterschriften? Das zeigt Annette Garbrecht in ihrem Seminar „Kleintexte“ am Sonnabend, 30. April, im Presse-Club Bremen. Weiter geht's mit „Führen durch Fragen – das Interviewtraining für Feste und Freie“ am Freitag, 13. Mai, in der Arbeitnehmerkammer. Katrin Röpke bietet dann Praxisbeispiele und Übungen vor der Kamera. Wie sich freie Journalistinnen und Journalisten im Netz

vermarkten, vernetzen und warum man eigentlich bloggen sollte, demonstriert Ulrike Langer am Sonnabend, 21. Mai, im Haus der Wissenschaft. „Kleine Texte, große Wirkung: Schreiben fürs Netz“ heißt es am Sonnabend, 25. Juni, wenn Bernhard Lill ebenfalls im Haus der Wissenschaft zeigt, wie man Themen am besten fürs Netz aufbereitet. Nähere Informationen und Anmeldung für alle Veranstaltungen in der DJV-Geschäftsstelle unter Telefon 0421/325450 oder per E-Mail: info@djv-bremen.de.

Regine Suling

Erich-Klabunde-Preis

Dank und Deutschstunde

Am 22. Januar war es so weit: Nachdem die diesjährigen Gewinner des Erich-Klabunde-Preises bereits im Rahmen der Jubiläumsfeier im November 2010 bekannt gegeben worden waren, wurde ihnen nun auf dem 62. Hamburger Presseball als einer der festlichen Höhepunkte ihr Preis von der Landesvorsitzenden des DJV Hamburg Marina Friedt, übergeben. Die Laudatio hielt Jakob von Uexküll, Stifter des Alternativen Nobelpreises und Initiator des in Hamburg ansässigen Weltzukunftsrates. Wie bereits in der Januar-NORDSPITZE berichtet, wurde der Preis auch in diesem Jahr geteilt und ging zum einen an Dorothea Brummerloh für ihr Deutschlandfunk-

Feature „Ich bin meiner Mutter dankbar“, in dem sie die Geschichte eines Mannes erzählt, der sich mit beispielhafter Disziplin vom mittellosen Flüchtlingskind zum Arzt hochgearbeitet hat. Ausgezeichnet wurde auch das Autorenteam Özlem Topcu und Christian Schüle für deren Zeit-Dossier „Die Deutschstunde“, das sich mit den seit 2005 staatlich verordneten Sprachkursen für Migranten befasst. Die Gewinnerbeiträge sind im Internet unter www.dorothea-brummerloh.de/hoerproben/feature/index.html sowie unter www.zeit.de/2010/25/DOS-Deutschstunde abrufbar.

Renata Green



Im vorigen Jahr gab es gute Noten für den DJV Hamburg

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich laden wir Sie zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung ein am

**Dienstag, 19. April 2011,
19 Uhr, Maritim-Hotel
Reichshof, Kirchenallee
32-34.**

Der Abend wird zwei Schwerpunkte haben: Zum einen wollen wir die aktuelle Tarifsituation beleuchten. Zum anderen sind die üblichen Regularien zu erledigen. Ihre Anträge an die Mitgliederversammlung müssen 14 Tage vor der Versammlung schriftlich in der Geschäftsstelle eingehen. Die fristgerecht eingegangenen Anträge werden auf unserer Website (www.djv-hamburg.de) veröffentlicht. Auf Anfrage sind sie auch in der Geschäftsstelle erhältlich. Dort können Sie zudem den Jahresabschluss 2010 und den Etatentwurf 2011 einsehen. Die Zahlenwerke schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.

Als Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Begrüßung/Eröffnung
2. Wahl der Versammlungsleitung / Genehmigung der Tagesordnung
3. Rechenschaftsberichte / Bericht der Kassenprüfer
4. Aussprache zu den Berichten
5. Entlastung des Vorstandes
6. Tarifsituation
7. Nachwahl von Ersatzdelegierten
8. Anträge an die Mitgliederversammlung, u.a. Etat 2011
9. Verschiedenes

Bitte bringen Sie einen gültigen Ausweis mit. Wir freuen uns auf Sie!

Mit besten kollegialen Grüßen

Marina Friedt
Vorsitzende

Stefan Endter
Geschäftsführer

Erst einen Sechser und dann noch den Jackpot



Foto: Alexandra Bauer

Bei Alexander Bommies herrscht kreatives Chaos an seinem Schreibtisch in der Redaktion des Hamburg Journals

Vom Volontär direkt zum Moderator des Hamburg Journals – das Leben von Alexander Bommies hat sich nicht nur durch den Bilderbuchstart seiner journalistischen Karriere in den vergangenen drei Jahren komplett gewandelt. Der Ex-Kieler, ehemalige Handballprofi und Jurist rückte zudem mit seinem Privatleben plötzlich ins mediale Interesse und erfährt auch als Vater täglich eine neue Herausforderung.

Was in der Abi-Zeitung als Berufswunsch bei ihm steht, weiß er nicht mehr. „Irgendwann wurde mir aber bewusst, dass ich nicht mehr Fußballweltmeister werde“, sagt Alexander Bommies und lacht. Tatsächlich reifte der Wunsch, Journalist zu werden bei dem heute 35-Jährigen Moderator des Hamburg Journals am Ende seines Studiums. Damals, als er in der Sportredaktion der NDR1 Welle Nord frei und ohne Erfahrung als Reporter anfang. Da hat er Feuer gefangen. Sport war schon immer seine große Leidenschaft, und irgendwie hat auch alles mit dem Sport angefangen. Fußballweltmeister war zwar nie wirklich ein Thema, Handballmeister hingegen gar nicht so unrealistisch – Torschützenkönig der zweiten Bundesliga ist sogar ein tatsächlicher Titel.

Knapp zwölf Jahre lang war Bommies Handballprofi. Sein Heimatverein TSV Altenholz vor den Toren Kiels war das Sprungbrett. Insgesamt sieben Jahre spielte er hier in der zweiten Bundesliga. Für die Erstligisten VfL Gummersbach und Bayer Dormagen war Bommies vier Jahre aktiv. Und nebenbei das Jurastudium. Dass er kein Volljurist werden würde, war ihm schon recht bald klar. Dass er den Abschluss brauchte, aber auch. Denn dieser ist nach wie vor für ein Volontariat bei den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten zwingende Voraussetzung. Für ihn kamen ausschließlich TV und Radio in Frage. Print war nie eine Alternative. Und treu nach seinem Leitsatz: „Du kannst alles schaffen, wenn Du es wirklich möchtest“, startete

der Schleswig-Holsteiner am 1. August 2006 mit 17 weiteren Volontären seine Ausbildung beim NDR.

„Das Volontariat war für mich damals wie ein Sechser im Lotto“, sagt Bommies. Den Ausbildungs-marathon von einer Station zur nächsten nutzte der Nachwuchsjournalist, um möglichst auf allen Etappen den Eindruck zu hinterlassen: „ich will!“. Dies gelang zunächst in der Sportredaktion Anfang 2007. Ein Heimspiel. Bommies assistierte bei der Berichterstattung über das Handball-WM-Finale in Köln. Prompt bekam er die Zusage, er könne nach dem Volontariat im Sport als Reporter arbeiten. Auch bei Panorama hinterließ er offenbar Eindruck. Und so kam es anders. Noch während seines Volontariats wurde Bommies zu einem Casting für eine neue Moderation eingeladen. „Man hat mir gesagt, es ginge um ein neues Format mit dem Titel ‚Hamburg am Abend‘ oder so. Da habe ich dann relativ unbedarft dran teilgenommen. Selbst als Journal-Chef Manfred Schröter kurz danach persönlich bei mir anrief und sagte: ‚Sie haben gewonnen!‘, habe ich wirklich gefragt ‚Was denn?‘. Dass es um das Hamburg Journal ging, hat mich dann erst mal umgehauen.“

Viel Zeit, sich auf die erste Sendung vorzubereiten und Lampenfieber zu haben, blieb nicht. 22. November 2007: Moderatorin Judith Rakers fällt wegen Rückenproblemen aus. Bommies springt spontan ein. Er steht das erste Mal im Leben vor einer TV-Kamera und beweist sein Talent. Ab Januar 2008 präsentiert er den Hamburgern dann regelmäßig die Neuigkeiten. Auch im Sport fasst Bommies Fuß. Ab April 2009 moderiert er im wöchentlichen Wechsel zum Hamburg Journal den NDR-Sportclub und seit dem vergangenen Jahr den Sportclub Bundesliga. Zwei Standbeine zu haben, das ist ihm wichtig. „Ich bin politik- und sportsüchtig“, sagt der Moderator, deshalb sei es derzeit die optimale Mischung für ihn.

Was an erster Stelle stehe? Es sei gut, dass er sich derzeit nicht für ein Format entscheiden müsse. Auf Sport will der Ex-Handballprofi – auch wenn nur in der passiven Rolle als Moderator oder Kommentator – jedenfalls nicht verzichten. Beim Hamburg Journal schätzt er die Relevanz des Formats und dass er über aktuelle Dinge spreche, die ihn selbst interessieren würden. Klar gebe es noch Steigerungsmöglichkeiten, „und genau das treibt mich immer wieder an“. Ein schnelles Tempo auf der Karriereleiter. Dennoch hat Bommies bisher die Bodenhaftung nicht verloren. Größtes Vorbild für ihn ist sein Vater, ebenfalls Jurist und einst 17 Jahre Radiomoderator in Kiel. Aus dem Elternhaus habe er zu jedem Zeitpunkt in seinem Leben bedingungslose Unterstützung erhalten und Spaß am arbeiten vermittelt bekommen. Vielleicht ist es deshalb für ihn so einfach, vorbehaltlos und furchtlos neue Projekte anzugehen und ins kalte Wasser zu springen – oder im Mittelpunkt zu stehen.

Denn Bommies musste sich auch daran gewöhnen, dass nicht nur er über andere berichtet. Die Medien blickten schnell auch auf ihn. Der Grund: Die Beziehung zu seiner in Hamburg sehr prominenten Lebenspartnerin. „Schöne Julia Westlake liebt NDR-Kollegen“ titelte die Bild im Sommer 2008 und auch die Geburt des Sohnes ein Jahr darauf war für die Hamburger Medien von großem Interesse. Als Belastung empfindet Bommies das nicht direkt. „Unseren Sohn bekommt keiner zu sehen. Und die Tatsache, dass wir in derselben Branche und für denselben Sender arbeiten, bringt durch das gegenseitige Verständnis der Tätigkeit viele Vorteile im Alltag mit sich. Insbesondere mit einem kleinen Kind. Wir sind durch unsere Arbeitszeiten sehr flexibel und auch mal tagsüber zu Hause. Zum Problem wird es nur, wenn wir Arbeitsthemen mit nach Hause bringen“, analysiert Bommies seine Beziehung.

Einen Wermutstropfen gibt es dann aber doch: „Ich habe leider viel zu wenig Zeit für meine alten Freunde. Nach Kiel schaffe ich es so gut wie gar nicht mehr. Das ist die größte Kehrseite meines beruflichen Erfolgs.“ Auch für Hobbies bleibt kein Platz. Sein Sohn ist das beste Instrument zum abschalten, „auch wenn er auf der anderen Seite ohne Frage ganz schön anstrengend ist“.

Wenn das Volontariat beruflich der Sechser im Lotto war, dann waren das Hamburg Journal und der Sportclub für einen Journalisten am Anfang der Karriere wohl so etwas wie der Jackpot. Im Glücksspiel wäre nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein weiterer Gewinn nicht sehr realistisch. Doch es geht nicht um Glücksspiel. Und deshalb lebt und arbeitet Bommies auch in Zukunft weiter nach dem Motto: „Du kannst alles schaffen, wenn Du es wirklich möchtest – außer Fußballweltmeister“.

Alexandra Bauer

Darauf müssen Mitglieder achten

Wichtige Säule der Arbeit des Deutschen Journalisten-Verbandes in Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein ist die Rechtsberatung und -vertretung seiner Mitglieder in allen berufsrechtlichen Angelegenheiten. Grundlage dieser Arbeit ist die DJV-Rechtsschutzordnung, die im Rahmen der DJV-Strukturreform novelliert worden ist. Die Rechtsschutzordnung erhält jedes Mitglied bei Eintritt in den Verband. Sie können sie auch im Internet beispielsweise unter www.djv-hamburg.de oder www.djv-sh.de herunterladen oder bei den Geschäftsstellen der drei Landesverbände anfordern.

Im folgenden sind die wichtigsten Punkte noch einmal zusammengefasst. In welchen Fällen leistet der Verband rechtliche Hilfe? Grundsätzlich bei allen Rechtsstreitigkeiten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit hauptberuflicher journalistischer Arbeit stehen. Dazu gehören insbesondere arbeitsrechtliche Streitfälle, Honorarauseinandersetzungen, Vertragberatungen, urheberrechtliche Streitigkeiten, Streitfälle in Zusammenhang mit Altersversorgung und Sozialversicherung sowie berufsbedingte Strafrechtsfälle von grundsätzlicher Bedeutung. Vom Rechtsschutz des Verbandes sind auch Streitfälle erfasst, die aus Anlass einer Betriebs- oder Personalratstätigkeit entstehen. Was umfasst der Rechtsschutz? Der DJV-Rechtsschutz beinhaltet sowohl die Beratung als auch die außergerichtliche sowie die gerichtliche Vertretung. Der DJV entscheidet, ob er die Sachen selbst übernimmt oder Anwaltskanzleien beauftragt.

Worauf ist zu achten? Der Rechtsschutz ist grundsätzlich schriftlich zu beantragen

(Formulare gibt es in den Geschäftsstellen oder unter www.djv-hamburg.de). Im Falle gerichtlicher oder außergerichtlicher Vertretung muss der Antragsteller mindestens sechs Monate Mitglied des DJV sein und darf keine Beitragschulden haben. Bei Volontärinnen und Volontären genügen drei Monate. Rechtsschutzfähig sind nur Streitigkeiten, die nach Beginn der Mitgliedschaft entstanden sind. Achtung: Eine Rechtsschutzzusage kann grundsätzlich nur dann erteilt werden, wenn die betreffende Kollegin, der betreffende Kollege zuvor noch keinen Rechtsvertreter beauftragt hat und Vorstand oder Rechtsschutzausschuss diesen bewilligt hat.

Jede Instanz und jedes Verfahren müssen gesondert beantragt werden. Dies gilt auch für kostenrelevante Maßnahmen beispielsweise während des Prozesses. Dazu ein Beispiel: Der DJV gibt eine Rechtsschutzzusage für eine Honorarklage auf Zahlung von 1000 Euro. Will der Kollege während des Verfahrens seine Forderung erhöhen, muss er sich zuvor mit dem DJV in Verbindung setzen und eine entsprechende Zusage einholen. Für Verfahren vor ausländischen Gerichten wird grundsätzlich kein Rechtsschutz gegeben. Noch ein wichtiger Hinweis für alle Kolleginnen und Kollegen, die eine Kündigung erhalten: Bitte wenden Sie sich sofort an Ihren DJV. Die Frist für eine Kündigungsschutzklage beträgt lediglich drei Wochen ab Zugang der Kündigung. Bitte gehen Sie auch am Tag nach dem Erhalt der Kündigung zur Arbeitsagentur, um sich arbeitslos zu melden. Tun Sie das nicht unverzüglich, wird Ihr Arbeitslosengeld gekürzt.

Stefan Endter

DJV informiert über Honorare 2011



In der Broschüre „Vertragsbedingungen und Honorare 2011“ können Freiberufler sich über aktuelle Konditionen und Tarifverträge informieren. Die Broschüre klärt über die Gemeinsamen Vergütungsregeln auf und gibt einen Überblick über aktuelle Foto-, Text- und PR-Honorare. Die Übersichten beziehen sich auf sämtliche Sparten freier Journalisten – von Tageszeitungen und Magazinen über Rundfunk und Online-Medien bis zum Bildjournalismus und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem sind Musterverträge und so genannte Model-Release-Verträge zur Klärung von Fotorechten enthalten. Die Broschüre steht unter www.djv.de als PDF zum kostenlosen Download bereit und ist in Papierform für 6,50 Euro im Buchhandel oder im Online-Shop des DJV erhältlich.

cp

Aktueller Rechtsfall

DJV-Briefkopf gegen Zahlungsmuffel



Collage: Rainer Mersmann

Erfolgreicher Einsatz für einen freien Kollegen: Das Justitiariat des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) Hamburg hat für ein freiberuflich tätiges Mitglied im Rahmen einer außergerichtlichen Rechtsvertretung Zahlungen in Höhe von ca. 13.500 Euro durchsetzen können. Der Fall: Das Mitglied hatte journalistische Leistungen für einen Auftraggeber erbracht. Grundlage war ein entsprechender, zwischen den Parteien geschlossener Vertrag. Verabredungsgemäß hatte der Journalist Teilrechnungen gestellt, die jeweils nicht bezahlt wurden. Das Mitglied bat den DJV um Hilfe, der die Beträge jeweils unter Fristsetzung anmahnte.

Das Ergebnis: Der Vertragspartner, der zuvor auf Erinnerungen nicht reagiert hatte, zahlte. Dieser Fall ist beispielhaft. Es kommt immer wieder vor, dass Aufforderungsschreiben des DJV-Justitiariates die Zahlungsmoral säumiger Auftraggeber „fördern“. In den Fällen, in denen die Aufforderung nicht zum Erfolg führt, erteilt der Rechtsschutzausschuss in der Regel eine Zusage, um die Honorare mit Hilfe des Gerichtes einzutreiben. Dies geschieht dann durch eine Zahlungsklage oder einen Mahnbescheid. Wenn Sie ähnliche Probleme haben, wenden Sie sich an Ihren DJV.

Stefan Endter

Facebook: Plattform mit Chancen und Risiken

The screenshot shows the Facebook profile of Marion Kraske. On the left is her profile picture. The main area displays her name, a search bar, and a row of photos. Below that is a sharing menu with options for 'Beitrag', 'Foto', 'Link', and 'Video'. A text input field says 'Schreib etwas ...'. The main post is titled 'Das Ende von Il Caimano?' and includes a link to a Spiegel article: 'Ruby-Affäre: Italiens Justiz beantragt Prozess gegen Berlusconi - SPIEGEL ONLINE - Nachrichten - Pol www.spiegel.de'. The article text mentions that the Italian government has requested a fast-track trial for Berlusconi in the Ruby case.

Screenshot: Tanja Nissen

Die freiberufliche Korrespondentin Marion Kraske nutzt Facebook beruflich als Marketingplattform, privat fast nie

Beim Thema Facebook klaffen die Meinungen auseinander. Den einen dient das Netzwerk dazu, sich als Experte zu positionieren sowie sich mit Freunden und Kollegen in aller Welt auszutauschen. Andere schrecken davor zurück, einer Plattform beizutreten, die immer wieder Schlagzeilen wegen ihrer dubiosen Geschäftspraktiken und mangelnden Datenschutzes macht. Die NORDSPITZE stellt drei Journalisten vor, die sich mit Bedacht bei Facebook über ihre Spezialgebiete austauschen oder neue Trends und Themen aufspüren.

Sie gibt ein Statement ab zu Wikileaks. Sie postet einen Link, der zu einem Kommentar über Pressezensur in Ungarn führt. Sie hat ihn für Cicero geschrieben. Ja, Marion Kraske tut es. Sie gehört zu den Kollegen, die Facebook nutzen. Beruflich, privat so gut wie nie. „Am Facebook-Klatsch beteilige ich mich ganz bewusst nicht, da gehe ich lieber mit Freunden ins Café“, sagt Kraske. Als freiberufliche Journalistin weiß sie das soziale Netzwerk aber durchaus zu schätzen. Zu den Themenschwerpunkten der freien Korrespondentin, Kolumnistin und Buchautorin - die bis 2009 Redakteurin beim Spiegel war - gehören Rechtsex-

tremismus, ethnische Konflikte auf dem Balkan, Vergangenheitsbewältigung und wehrhafte Demokratie. Und zu diesen Themen äußert sich Kraske auch auf Facebook. Oder sie verweist auf Artikel, ob von ihr oder anderen geschrieben. Sie positioniert sich als Expertin. Ein konkreter Nutzen lässt sich allerdings nicht messen. „Im Internet ist es schwer, zu sagen, welche Aktion zu welchem Auftrag geführt hat“, sagt Kraske. „Das Netzwerk ersetzt nicht die Akquise, es ist mehr eine Marketingplattform.“ Wie viel Zeit sie dafür investiert? „Ich mache das immer mal zwischendurch. Es gibt Kollegen, die machen das morgens, mittags, abends. Das will ich nicht. Ich will nicht wieder in so einem Korsett stecken, wie zu Zeiten der Festanstellung“, sagt Kraske.

Immer mehr Journalisten nutzen Facebook. Auch Andreas K. Bittner gehört dazu. Für ihn ist das Netzwerk nicht nur nützlich, um sich als Experte zu positionieren, für ihn ist es auch eine Nachrichtenplattform. Bittner, der Mitglied im DJV-Bundesvorstand und DJV-Bundesfachausschuss Online ist, arbeitet freiberuflich und hat sich unter anderem auf Wirtschaftsthemen, Informationstechnologie und Web-Publishing spezialisiert. Und besonders bei Online-Themen sei Face-



Foto: Marcus Dewanger

Oliver Havlat nutzt Facebook privat und beruflich

book ein wichtiges Werkzeug, um auf neue Trends aufmerksam zu werden, sagt er.

Er ist mit Kollegen und anderen Experten auf diesem Gebiet vernetzt. Und Bittner macht die Erfahrung, dass ihn eine Branchennews über dieses Netzwerk auch erreicht, wenn sie wichtig ist - häufig sogar früher, als über die klassischen Medien. „Reizvoll wurde es, als bestimmte Plattformen sich miteinander vernetzt haben“, sagt Bittner. So kann er beispielsweise etwas twittern und gleichzeitig dafür sorgen, dass der Tweet auch bei Facebook erscheint. Aber Bittner nutzt das Netzwerk nicht nur als Nachrichtenplattform, sondern auch, um unkompliziert den Kontakt zu Freunden und Kollegen zu

pflügen, die in aller Welt verteilt sind. Und davon gibt es nicht zu wenige, da er den DJV bei der Europäischen Journalisten-Föderation (EJF) vertritt. Bei allem Nutzwert achtet aber auch Bittner genau darauf, was er postet und was nicht. Er führt so genannte Listen mit Freunden (mit abgestuften Rechten). Die einen gehören zum engeren Freundeskreis, andere zu beruflichen Kontakten. So kann er steuern, wem welche Nachricht zugänglich ist.

„Es gibt kaum etwas Unkomplizierteres, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben, auch wenn sie weit weg sind“

Oliver Havlat, Geschäftsführer der Online Media Nord in Flensburg und damit verantwortlich für die journalistischen Inhalte des Internetportals des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, hat Facebook anfangs ausschließlich privat genutzt. „Es gibt kaum etwas Unkomplizierteres, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben, auch wenn sie weit weg sind“, sagt Havlat. Seit kurzem würden aber die beruflichen Kontaktanfragen immer mehr zunehmen – und damit auch die Möglichkeiten, über berufliche Themen auf dem neuesten Stand zu bleiben, in dem man den entsprechenden Gruppen beitrifft oder „Fan“ einer entsprechenden Seite wird.

Ebenso wie Bittner steuert auch Havlat über die Listenfunktion, wer welche Nachricht erhält. „So bleibt man Herr darüber, wer was über einen weiß – und nervt niemanden.“ Als Online-Experte weiß Havlat, dass in Bezug auf Online-Netzwerke weniger auch mehr sein kann.

Authentizität ist gefragt. Wer zu jedem Thema etwas vermeintlich Wichtiges zu sagen habe, verliere seine „Freunde“ auch schnell wieder.

Die Zahl der Facebook-Nutzer ist groß. Groß ist jedoch auch die Zahl der Kritiker, die dem Unternehmen mangelnden Datenschutz vorwerfen. Ihre Sorge teilen Datenschützer und auch der Verbraucherschutzzentrale Bundesverband (VZBV). Er hat Ende letzten Jahres vor dem Landgericht Berlin Klage gegen Facebook eingereicht, nachdem das Unternehmen auf eine Abmahnung des VZBV nicht reagiert hatte. Nach Ansicht der Verbraucherschützer verstoßen Klauseln in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie die Datenschutzbestimmungen gegen geltende Verbraucherrechte.

Im Mittelpunkt der Kritik steht der so genannte „Freundefinder“ von Facebook. Nach Ansicht der Verbraucherschützer „verleitet“ er Facebook-Mitglieder dazu, „ihren gesamten Datenbestand“ auf das Portal „zu importieren“ – auch Daten von Nicht-Mitgliedern. Die E-Mail-Adressen würden unter anderem dazu genutzt, Freunde einzuladen, die noch nicht Mitglied sind. Der Datenimport erfolge jedoch ohne eine laut VZBV zuvor erforderliche Einwilligung der Eingeladenen. Zum wiederholten Mal in der Kritik stehen auch die Allgemeinen Geschäftsbedingungen. So muss der Nutzer zum Beispiel erst Fan der so genannten „Facebook Site Governance“ werden, um über Änderungen der Bedingungen informiert zu werden.

Immer wieder sorgt Facebook mit neuen Geschäftspraktiken – bei Fans wie Kritikern – für Schlagzeilen. So wie Ende letzten Jahres, als das Unternehmen bekannt gab, künftig eine Gesichtserkennungs-Software einzusetzen. Mit Hilfe der Software sollen Mitglieder ihre Freunde auf Fotos innerhalb der Community automatisch finden lassen können.

„Die machen ein großes Geheimnis darum, was mit den Daten passiert, die auf Facebook gesammelt werden“, sagt



Bittner führt Listen mit abgestuften Rechten

Boris Wita, Jurist bei der Verbraucherschutzzentrale Schleswig-Holstein. „Ich glaube, dass, was wir über die Nutzung der Daten wissen, ist nur die Spitze des Eisbergs.“ Wita geht davon aus, dass Facebook die gesammelten Daten zu Marktforschungs- und Werbezwecken verwendet und in Zukunft noch viel stärker nutzen wird. Dies sei schließlich die Einnahmequelle von Facebook, was vielen Nutzern

„Ich glaube, das, was wir über die Nutzung der Daten wissen, ist nur die Spitze des Eisbergs.“

offenbar gar nicht bewusst ist. Juristisch sei der Umgang mit Datenschutzfragen in Internetnetzwerken absolutes Neuland. Witas Rat: Wer Facebook nutzen will, sollte es bewusst tun und wissen, worauf er sich einlässt.

Facebook selbst will sich zu der Klage des VZBV aktuell nicht äußern. Ein Sprecher des Unternehmens wies stattdessen darauf hin, dass man im ständigen Austausch mit dem Hamburger Datenschutzbeauftragten sei.

Tanja Nissen



GUT ZU WISSEN

1. Wer über Änderungen der Allgemeinen Geschäftsbedingungen von Facebook informiert werden möchte, muss „Fan“ der so genannten „Facebook Site Governance“ werden.
2. Wer seine E-Mail- oder Telefon-Adressbücher bei Facebook geladen

hat, kann beim Übertragen der Daten nicht automatisch eine Langzeitspeicherung verhindern. Die Kontakte können aber nachträglich gelöscht werden. Mehr dazu: http://www.facebook.com/contact_importer/remove_uploads.php (Login erforderlich)

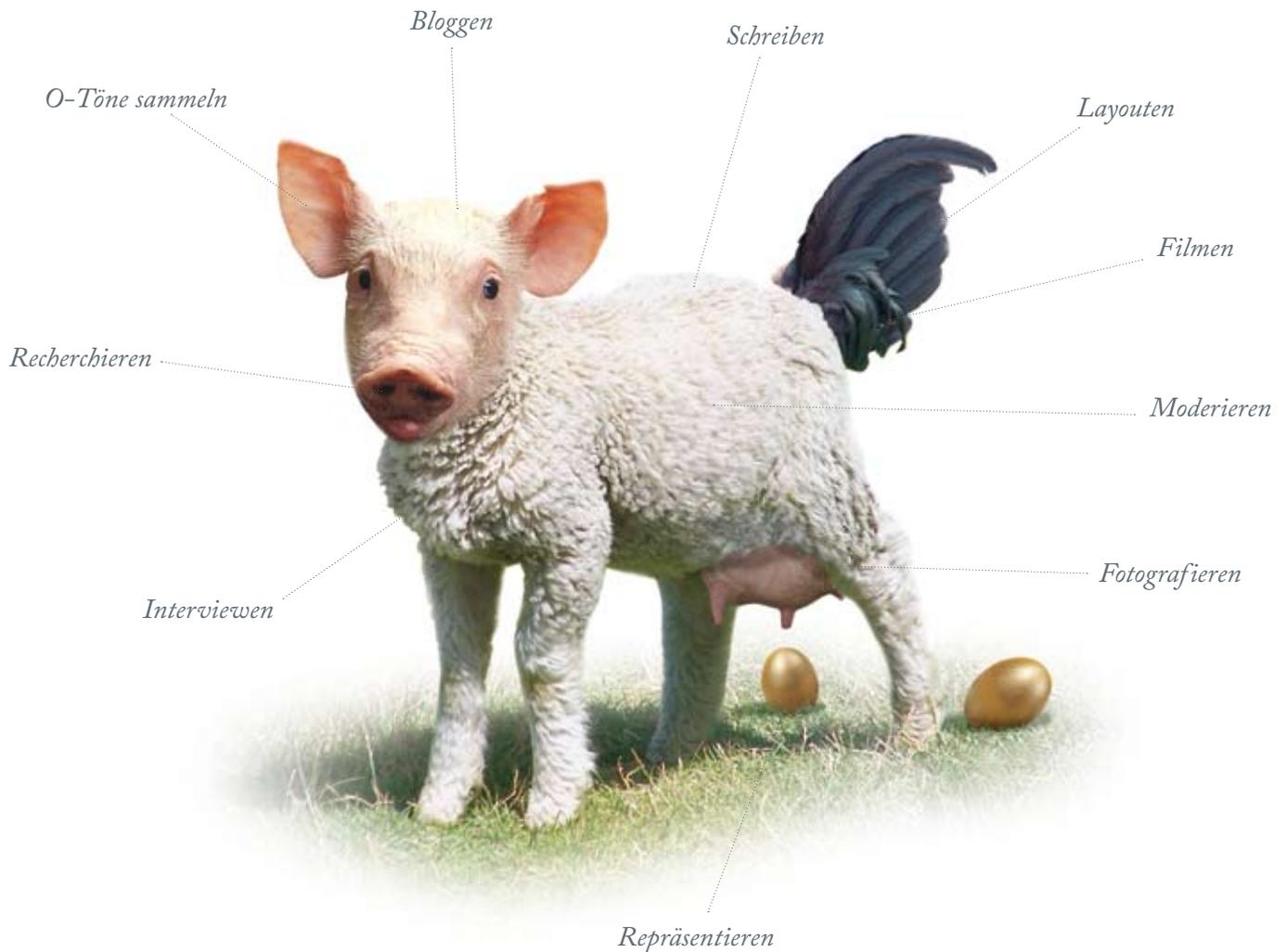
3. Wer Mitglied bei Facebook ist, sollte einen Blick auf seine Privatsphäre-Einstellungen werfen – und bewusst entscheiden, wer was lesen darf. Mehr

dazu: <http://www.facebook.com/settings/?tab=privacy> (Login erforderlich)

4. Wer KEIN Mitglied auf Facebook ist, aber Einladungen bekommt, kann seine Daten löschen. Mehr dazu: http://www.facebook.com/help/contact.php?show_form=database_removal (Führt auf eine leere Seite)

Tanja Nissen

Journalisten müssen alles können!?



Von Journalisten wird viel verlangt. Aber alles gleichzeitig? Profis sind vielseitig, oft wahre Tausendsassas. Sie sind allerdings dann am allerbesten, wenn sie sich nicht verzetteln müssen. Der Deutsche Journalisten-Verband unterstützt seine Mitglieder bei allen Fragen rund um ihren Beruf. Mehr Informationen finden Sie auf den [Internetseiten unserer Landesverbände](#).



Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND HAMBURG E.V.
Rödingsmarkt 52 | 20459 Hamburg
Tel.: 040 - 36 97 10 0
Fax: 040 - 36 97 1022
info@djv-hamburg.de
www.djv-hamburg.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND BREMEN E.V.
Sögestraße 72 | 28195 Bremen
Tel.: 0421 - 32 54 50
Fax: 0421 - 33 78 120
info@djv-bremen.de
www.djv-bremen.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.
Andreas-Gayk-Straße 7-11 | 24103 Kiel
Tel.: 0431 - 95 88 6
Fax: 0431 - 95 88 3
kontakt@djv-sh.de
www.djv-sh.de